

ANDREAS RESCH

NEUE RICHTUNGEN IN DER HEILKUNST

Woher kommt die Sehnsucht nach der neuen Medizin?

Prof. DDr. P. Andreas Resch, geb. am 29.10.1934 in Steinegg bei Bozen / Südtirol. 1955 Eintritt in den Redemptoristenorden; 1961 Priesterweihe. 1963 Doktorat der Theologie an der Universität Graz, Studium der Psychologie an den Universitäten Freiburg und Innsbruck, 1967 Doktorat der Philosophie (Psychologie und Volkskunde) an der Universität Innsbruck. Seit 1969 Professor für klinische Psychologie und Paranormologie an der Accademia Alfonsiana, Päpstliche Lateranuniversität Rom. Gastvorlesungen in den USA, Japan, Frankreich und Australien. Seit 1980 Direktor des von ihm gegründeten «IGW – Institut für Grenzgebiete der Wissenschaft», seit 1966 Initiator und Leiter der IMAGO MUNDI Kongresse; Begründer (1970) und Präsident, seit 1989 Vizepräsident der «International Association of Behaviour Modification and Psychotherapy», Innsbruck/Melbourne; Herausgeber der Zeitschrift *Grenzgebiete der Wissenschaft* und des Jahrbuches *Impulse aus Wissenschaft und Forschung*. Herausgeber der Buchreihen *Imago Mundi*; *Grenzfragen*; *Personation and Psychotherapy*; *Bibliographie zur Paranormologie*. – Inhaber des Resch Verlages – Zahlreiche Veröffentlichungen in verschiedenen Zeitschriften und Sammelbänden sowie der Bücher: *Der Traum im Heilsplan Gottes*; *Depression: Ursachen, Formen, Therapie*; *Gerda Walther: Ihr Leben und Werk*. Mitarbeit an Fernseh- und Kinofilmen.

Zum Thema «Neue Richtungen in der Heilkunst, woher kommt die Sehnsucht nach der neuen Medizin?» führten die Studenten Monika Danhofer, Psychologie, Christoph Jochum, Betriebswirtschaft, und Michael Wirnsperger, Medizin, das folgende Gespräch:

1. Wissenschaft

Danhofer: *Welche Rolle hat die Wissenschaft bei der Erforschung der Natur und ihren Phänomenen?*

*Resch:* Nach meiner Grundeinstellung hat das Phänomen die Wissenschaft zu bestimmen und nicht die Theorie, d. h. man darf nicht durch eine Theorie auf ein Phänomen zugehen (höchstens in Form einer Hypothese). Zudem ist bei der Untersuchung eines Phänomens jener Wissenschaftszweig heranzuziehen, der für das Phänomen am meisten zuständig ist. Da es jedoch in der Welt kein Phänomen gibt, das nicht vielschichtig wäre, können Einzelphänomene der Natur nur interdisziplinär erfaßt werden. Eine Gesamterfassung der Phänomene der Natur scheint wohl unmöglich zu sein.

*Wirnsperger:* Das würde dann heißen, daß also die Synthese wichtig ist. Bisher haben wir bis ins kleinste unterteilt, jeder hat aus seiner Sicht das Phänomen beschrieben, und jetzt spüren wir, daß wieder die Synthese kommen muß.

*Resch:* Das stimmt. Ich sehe hier, was die wissenschaftliche Forschung betrifft, zwei Notwendigkeiten:

1. Wir brauchen den sogenannten *Einzelforscher*, der sich einer speziellen Untersuchung widmet.
2. Wir brauchen jenen Forscher bzw. Wissenschaftler, der in der Lage ist, die Einzelforschung zu einer gewissen Synthese zusammenzufügen. In vielen Fällen ist für eine umfassende Zusammenschau eine Einzelperson überfordert, so daß die notwendige Synthese durch Teamarbeit erstellt werden muß. Bei dieser Synthese geht es um die Notwendigkeit eines Welt- und Menschenbildes, das sich jeder Mensch machen muß, um in sich die psychische Einheit zu finden bzw. zu wahren. Wer darüber hinaus noch einen höheren Bildungsgrad erreichen will, darf nicht nur Wissen in sich anhäufen, sondern muß die vermehrten Einzelkenntnisse in ein übergeordnetes Welt- und Menschenbild neu zusammenführen. Dazu benötigt er Beratung und Hilfe anderer Fachkollegen. Diese Fachkollegen müssen jedoch in der Lage sein, sich und ihr Fach anderen Fachexperten verständlich zu machen.

*Danhofer:* *Glauben Sie, daß die Einheit sozusagen aufgrund der Vereinigung verschiedener Richtungen jemals gegeben ist?*

*Resch:* Das würde ich sogar für schrecklich erachten. Einheiten sind immer nur momentan, für kurze Zeit gegeben. Jede neue Information reißt die Einheit auseinander. Wir werden daher wohl auf verschiedenen Ebenen leben müssen. Auf einer Ebene, die mit den allgemein-

sten Vorstellungen ausgestattet ist, müssen wir die ständige personale Einheit wahren. Auf einer darunterliegenden Ebene haben wir in reflexiver Abwägung die Analyse in die Synthese überzuführen. In einem darunterliegenden Bereich müssen wir schließlich in der Lage sein, Freiheitsräume für verschiedene Erklärungsmodelle zuzulassen, darunter auch solche, die etwas sehr Vorläufiges beinhalten. In diesem Bereich der empirischen Erfassung gilt für mich das Grundprinzip, mich niemals einer Theorie voll zu verschreiben, weil Theorien dazu neigen, die anderen Gedankengänge auszuschalten bzw. in ihrer Ur-eigenart zu verfälschen. Erläutert sei dies am Beispiel der Psychologie: Wenn ich mich voll der Psychoanalyse verschreibe, werde ich nur schwer einen Zugang zur Verhaltenstherapie finden, die ebenfalls viele Erkenntnisse erbracht hat, die im therapeutischen Bereich von großem Wert sind. Man kann diese Offenheit auch Opportunismus nennen. Ich bin hier sicher Eklektiker in dem Sinn: offen sein in der Sicht dessen, was sich konkret bewährt. Dabei begrüße ich sogar – und hier bin ich Opportunist –, daß einzelne sich einer Theorie voll verschreiben, weil sie nur dadurch in der Lage sind, die Möglichkeit einer Theorie voll auszuloten und Inhalte an den Tag zu fördern, die nur mit letztem Einsatz möglich sind. Ich würde persönlich einen solchen Einsatz lieber als bewußte Begrenzung sehen, die noch soviel Spielraum gibt, daß ich offen auf die Ergebnisse oder Denkansätze anderer Ausrichtungen hinhorchen kann. Sonst verkümmere ich im geistigen Bereich und werde intolerant.

## 2. Medizin

*Wirnsperger: Das heißt jetzt konkret auf die Medizin und das Krankenhaus umgemünzt: es gibt viele Fachbereiche. Und diese Fachbereiche sind so umfangreich, daß ich diese Leute zumindest zum Teil verstehen kann, daß sie nur noch ihr Fach im Auge haben und gar keine Zeit mehr finden, jene Zeit, die Sie vorher gefordert haben, die ich brauche, um auch über den Zaun zu schauen. Sie können sich diese Zeit nicht mehr nehmen.*

*Resch: Das ist eines der größten Probleme. Und dies wird gerade in der Medizin zu einer völligen Tragik, weil der Patient auf der Strecke*

bleibt. Ich bin dann als Einzelfachmann nämlich nicht mehr in der Lage, dem Patienten einen fundierten, übergreifenden fachlichen Rat zu geben. Er wird auf sich selbst zurückgeworfen und mit der Forderung konfrontiert, die medizinische Gesundheitssynthese selbst zu finden. Hier ist der Patient zunächst vollkommen überfordert. Diese Tatsache wirft die Frage auf, ob es nicht unumgänglich ist, daß in der Allgemeinbildung der Bevölkerung auch eine allgemeine medizinische Ausbildung erfolgt, damit der einzelne in echter Selbstbetrachtung im Sinne einer Prophylaxe die wichtigsten Aspekte seiner Gesundheit verstehen kann. In diesem Zusammenhang taucht die Rolle des praktischen Arztes auf, der in einer Schlüsselstellung als Drehscheibe zu den Spezialisten hin fungieren sollte. Wo jedoch der einzelne Spezialist keinen Blick mehr zum anderen Fachexperten hin hat, wird der praktische Arzt der genannten Aufgabe kaum noch gerecht werden können.

### 3. Bios, Psyche, Geist

Wir stehen hier vor einem grundsätzlichen Problem der Medizin, das ganz allgemein ein Problem der Natur- und Geisteswissenschaften von heute darstellt. Die ganze Medizin baut auf einer linearen Grundtheorie der heutigen Physik auf und versucht daher alles auf physikalische Prozesse zurückzuführen, zumal nur physikalische Meßgeräte zur Verfügung stehen. Dies betrachte ich als gefährliche Einseitigkeit. Demgegenüber vertrete ich die Ansicht, daß zwischen der materiellen Welt und dem lebenden Organismus ein Qualitätsunterschied besteht. Daß dem so ist – nur ein Beispiel: Wenn die Physik die Wirkung des Organismus voll erfassen könnte, müßte sie in der Lage sein, ein Gerät zu entwickeln, das Streicheleinheiten ersetzen kann. Das Zärtlichkeitsbedürfnis kann nur über einen lebenden *Organismus* gesättigt werden. D. h., der Organismus hat eine eigene Wirkqualität. Das kommt auch in dem Satz zum Ausdruck, daß nur die Natur heilt. Wenn ich daher die Betrachtung der Natur auf physikalische Werte reduziere, dann komme ich dorthin, wo sich meiner Ansicht nach die Schulmedizin heute befindet, nämlich in eine sackgasseartige Umklammerung einer rein technischen Sicht. Diese Medizin kennt die eigene Wirkkraft des Orga-

nismus nicht. Sie hat zudem trotz aller Bemühungen, vor allem in Psychiatrie und Psychosomatik, das Verständnis einer eigenen Wirkqualität des Psychischen noch nicht gefunden und schließt in einer sagenhaften Selbstsicherheit die Wirkkraft des Geistes beim Heilungsprozeß völlig aus bzw. setzt diese Qualität der psychischen gleich. In Wirklichkeit besteht aber zwischen der Wirkkraft des Psychischen und jener des Geistigen ein grundsätzlicher Unterschied. Für mich zeigt sich die Wirkkraft des *Psychischen* in der Fähigkeit des Menschen zu empfinden und zu fühlen, während das *Geistige* sich in der Fähigkeit kundtut, Allgemeinbegriffe zu bilden und reflexiv zu denken. Empfinden und Fühlen, das Psychische also, überkommt den Menschen, und der Mensch hat keine Möglichkeit einer direkten Steuerung. Gefühle können nur indirekt durch Vorstellungen verstärkt bzw. abgeschwächt werden. Im geistigen Bereich hat der Mensch die Möglichkeit, ichbewußt zu steuern, Begriffe zu schaffen und Pläne zu entwickeln.

*Danhofer: Glauben Sie, daß eine starke Verbindung da ist zwischen der Psyche und dem Geistigen. Inwiefern ist das Produkt des Geistigen vom Produkt des Psychischen abhängig?*

*Resch:* Es ist sogar so, daß wir hier eine volle Interaktion zwischen dem rein Materiellen, dem Somatischen, den psychischen Gestimmtheiten und der geistigen Reflexion haben. Von besonderer Wichtigkeit ist hier die Wechselwirkung zwischen dem Geistigen und dem Emotionalen. Wir beginnen ja praktisch erst dann zu denken, wenn bei uns irgendwo etwas gefühlsmäßig schon eine gewisse Gestalt angenommen hat. Dabei hat sich seit den Griechen besonders im Westen die Ansicht durchgesetzt, daß der Intellekt, das reflexive Denken, einen höheren Wert habe als das Emotionale und das begrifflose ganzheitliche Erfassen, nämlich das Kreative, das Künstlerische, die Weisheit. Hier hat uns in letzter Zeit die Erforschung der Funktionen der rechten und linken Hirnhälfte völlig neue Einsichten gebracht. So können wir uns die Feststellung erlauben, daß das begriffliche Denken nur einen Aspekt unserer geistigen Fähigkeiten darstellt und das Emotionale ebenso wichtig ist wie das Denken.

#### 4. Spezialistentum

*Danhofer: Ich sehe hier eine Problematik insofern, als es heißt, wir*

*brauchen Fachkräfte; wenn ich mir nämlich anschau, wie der Alltag einer spezifischen Fachkraft aussieht, so läßt sich der Betreffende vom ganzen Denken und Fühlen her vielleicht in eine Theorie ein, ja muß sich sogar einlassen, um wichtige Ergebnisse herausfinden zu können. Also meine ich, daß es sehr kompliziert ist, eine Synthese aus vielen Fachbereichen zu bilden, und ich frage mich, wie es da zu einer Einheit kommen soll, wenn der einzelne sich schon so sehr spezialisiert hat.*

**Resch:** Damit schneiden Sie ein Problem an, das in der Menge der Informationen durch einzelne Fachbereiche gegeben ist und mit der menschlichen Begrenztheit der Wissensaufnahme und -verarbeitung zusammenhängt. Trotzdem müssen wir hier einen Ausweg suchen, und zwar so, daß sich einzelne Wissenschaftler vornehmlich darauf konzentrieren, die einzelnen Forschungsergebnisse in ein mosaikartiges Bild zusammenzufügen und so aufzuarbeiten, daß sie für den einzelnen Fachmann verständlich und überschaubar werden. Das Problem, das sich hier für die Wissenschaftler stellt, ist nicht so sehr eine Frage der Informationsfülle und Informationsfremdheit, sondern ein rein psychologisches: nämlich, den einzelnen Fachspezialisten noch dazu zu bringen, von anderen Fachbereichen Vorgekauenes in den eigenen Mund zu nehmen.

**Jochum:** *Verstehen Sie selbst sich als Synthetiker?*

**Resch:** Ich verstehe mich grundsätzlich als Synthetiker und habe diesbezüglich mit dem Jahrbuch *«Impulse aus Wissenschaft und Forschung»* konkrete Arbeit geleistet. In diesem Jahrbuch werden Beiträge aus wissenschaftlichen Zeitschriften von Physik bis Theologie in einer verständlichen Sprache zusammengefaßt. Die Auswahl der Beiträge erfolgt nach zwei Kriterien: *Inwieweit bereichern sie unser Verständnis von Welt und Mensch bzw. inwieweit bereichern sie unseren Lebensvollzug.* Mich interessiert die Wissenschaft nämlich nur insofern, als sie einen Beitrag für das menschliche Wohlergehen leistet.

**Danhofer:** *Das heißt, sie muß nützlich sein.*

**Resch:** Die Wissenschaft muß im Dienst der Menschheit stehen und das Wohlergehen der Menschen im Blickfeld haben.

### 5. Synthese

Wirnsperger: *Wir Jugendlichen, wir Studenten, haben Sehnsucht – Mediziner nach einer neuen Medizin, Psychologen nach einem neuen Menschenbild oder nach Synthese, Wirtschaftler nach Durchschaubarkeit – um nur einige Beispiele anzuführen. Wie ist diese Sehnsucht zu verstehen? Ist das eine Sehnsucht, die für Jugendliche typisch ist, z. B. in den Sechziger Jahren die Studentenrevolutionen, die auch Sehnsucht waren, oder ist die Sehnsucht eine Zeitströmung, die auch Fachrichtungen, in die Sie Einblick haben, durchzieht?*

Resch: Wir sind sicherlich in der Jetztzeit in eine völlig neue Phase der Menschheitsgeschichte eingetreten. Seit dem Mittelalter – sagen wir, seit Galilei – macht sich eine große Leistungs- und Wissenschaftsgläubigkeit bemerkbar, die sich bis herauf in die Sechziger Jahre unseres Jahrhunderts noch gesteigert hat. Als dann Mitte der Sechziger Jahre die Grenzen des quantitativen Fortschritts sichtbar wurden, verloren die großen Leistungshoffnungen ihre Tragfähigkeit. Man wandte sich wieder dem Innenraum und dem Erlebnis zu. Die Sehnsucht nach Geborgenheit bekam wiederum einen besonderen Stellenwert. Dem entspricht in der Wissenschaft das zunehmende Bedürfnis nach größeren Zusammenhängen. Man will einen Überblick gewinnen, um die eigene Sicherheit und den eigenen Stellenwert zu verstärken.

Wirnsperger: *Eine Zusammenfassung muß aber auch eine verständliche Sprache sprechen.*

Resch: Ja, diese Sprache muß der einzelne lernen. Aus den verschiedensten Fachbereichen sollen Leute hervorgehen, die einen gewissen Bereich der verbindenden Synthese abdecken. Sie sind heute wichtiger denn je. Wir stoßen nämlich zusehends auf das Phänomen, das sich immer mehr breitmacht, daß nämlich der Einzelforscher immer mehr in ein gewisses Minderwertigkeitsgefühl bezüglich der Begrenztheit seines Wissens hineinkommt, sich daher vom Forschungslabor in den Privatraum zurückzieht, sich nur mehr im allgemein menschlichen Bereich äußert und sonst überhaupt nicht in Erscheinung treten will. Durch seine unendliche Spezialisierung verkümmert in seiner Persönlichkeit der Umweltbezug.

Jochum: *Wir haben jetzt einige negative Aspekte des Spezialistentums beleuchtet. Es scheint klar zu sein, in welcher Situation wir uns derzeit befinden. Sie haben diese Situation vorhin als Sackgasse bezeichnet. Wir wissen, daß es dringend notwendig ist, wieder die Synthese, die Gesamtschau, zu suchen. Bleibt uns im Moment nur die Hoffnung, daß sich die Wissenschaft in diese Richtung entwickelt oder haben wir eine Möglichkeit, diesen Weg zu beeinflussen? Wie bringen wir die Spezialisten dazu, sich an einen Tisch zu setzen, ihr Spezialistentum zu überwinden?*

Resch: Im Moment besteht noch viel mehr als diese Hoffnung auf Synthese, von der Sie sprechen. Diese Hoffnung wird jedoch zur wichtigsten Triebfeder gerade für die junge akademische Generation. Sie muß die Fachwissenschaftler dazu bringen, ihre Kenntnisse in einen ganzheitlichen Bezug zu setzen. Es besteht heute schon eine offenerere Atmosphäre als noch von 20 Jahren, wo ich als Theologe von Medizinstudenten des Hörsaales verwiesen wurde, weil ein Theologe in einer medizinischen Vorlesung nichts zu suchen hätte. Der Fachstolz und das Geltungsbedürfnis der einzelnen Disziplinen war damals so groß, daß ein interdisziplinäres Gespräch nur künstlich erfolgen konnte. Heute sehen wir, daß eine der größten Dummheiten der Wissenschaftsgeschichte die Trennung in Natur- und Geisteswissenschaften ist. Diese Trennung hat enormen Schaden angerichtet. Sie muß überwunden werden.

Wichtige Voraussetzung für das Gelingen dieser Synthese ist das Studium der Philosophie und der Geschichte durch jeden Wissenschaftler, damit ein gemeinsamer Bewegungsrahmen der Gedankengänge geschaffen wird. Synthesen brauchen ein philosophisch-geschichtliches Dach. In diesem Zusammenhang halte ich die Tendenz für äußerst gefährlich, in den Schulen die diesbezüglichen Fächer «alte Geschichte» oder «Philosophie» zugunster neuer Fächer fallen zu lassen. Ebenso notwendig erscheint es mir, auch andere große Denkformen, wie z. B. die indische Philosophie und Religionswissenschaft, ja die theologische Frage grundsätzlich, miteinzubeziehen.

Jochum: *Überfordern Sie den einzelnen Fachwissenschaftler, der schon Mühe hat, sein eigenes Gebiet zu kennen, nicht hoffnungslos,*



*wenn Sie von ihm verlangen, er solle sich zusätzlich noch mit Philosophie, Geschichte usw. beschäftigen?*

**Resch:** Das dürfte für einige zutreffen. Ich spreche hier aber jene an, die den Mut und die Kraft dazu aufbringen. Wir haben große Vorbilder in dieser Beziehung, die zeigen, daß es möglich ist, wie z. B. K. JASPERS, Mediziner und Philosoph. Andere Wissenschaftler sind gleichzeitig großartige Künstler usw. Wenn ich als Fachwissenschaftler nicht bereit oder nicht in der Lage bin, mir ein über mein Fachwissen hinausgehendes Gesamtwissen anzueignen, muß ich zu mir selbst ehrlicherweise sagen: Du bist ein guter Handwerker in irgendeinem Betrieb, aber unfähig die Betriebsleitung zu übernehmen.

Es ist sicherlich sehr mühsam, einen ganzheitlichen Bezugsrahmen zu erarbeiten. Ich selbst war durch die Zersplitterung der einzelnen Theorien in der Psychologie, die ich nicht unter einen Hut bringen konnte, sehr beeinträchtigt. Erst heute habe ich eine Plattform, von der aus ich arbeiten kann. Wenn man nur seine Karriere im Kopf hat, wird man sich mit seinem Fachgebiet begnügen. Ganzheitliches Denken ist im heutigen Sinn nicht gefordert, ist Luxus, bleibt Privatsache und dem persönlichen Engagement überlassen.

## 6. Kirche

*Jochum: Sie sind Pater, ein Mann der Kirche also. Wie beurteilen Sie die momentane Situation und die Rolle der Kirche im Bemühen um ein ganzheitliches Weltbild? Was sagt die Kirche zu Ihren Forschungen?*

**Resch:** Ich hatte das Glück, von meinen Oberen immer Verständnis zu bekommen für meine Arbeit. Innerhalb der Kirche ist das Verständnis noch nicht so ausgeprägt. Es ist jedoch ein gutes Zeichen, daß der jetzige Papst Forscher aus allen Fachrichtungen eingeladen hat, um ihnen ganz einfach zuzuhören, um persönlich eine breitere Antenne zu bekommen. Von meiner Sicht aus ist noch folgendes zu sagen: Die Kirche muß heute in das ganzheitliche Menschenverständnis aus Geschichtserfahrung auch die empirischen Forschungsergebnisse einbeziehen. Mit dieser Einstellung arbeitete ich an der Vorbereitung eines Weltkongresses für Moralthologie in Rom mit und leitete diesen. Es ist uns gelungen, jeweils zur Hälfte Naturwissenschaftler und Moralthologen

einzuladen. Im Grunde geht es heute darum, alle, die irgendetwas zum Thema «Mensch» zu sagen haben, zusammenzuführen.

## 7. Fortleben

*Wirnsperger: Sie haben gesagt, daß es mehr als Physik und Psychologie gibt.*

*Resch:* Die alten Ägypter beschrieben den Menschen umfassender. Die Griechen haben dann nur noch zwischen Materie und Geist unterschieden. Nach den heutigen Kenntnissen müssen wir meiner Meinung nach *Materie – Organismus – Psyche – Geist* als vier verschiedene Wirkqualitäten bezeichnen und in ihrer Wechselwirkung einzeln erforschen. Nur so können wir zu einem ganzheitlichen Menschen- und Weltbild kommen. Zudem kann Gesundheit nur in Harmonie zwischen Körper, Psyche und Geist bestehen.

*Jochum: Wenn Sie von den vier verschiedenen Ebenen sprechen, was ist es, was «Ich» sagt?*

*Resch:* Ich persönlich bin der Überzeugung – ohne jetzt schon in der Lage zu sein, Aussagen über die Ureigenheit dieser Wirkkräfte zu machen und darüber, wie sie vielleicht zusammenhängen –, daß wir im Menschen einen *nichtmateriellen Kern* annehmen müssen, nämlich den koordinierenden *Ich-Kern* des Selbstbewußtseins. In diesem Punkt bin ich nicht gläubig, weil ich Theologe bin. Ich bin von einem Fortbestand des Menschen nach dem Tode auch deshalb überzeugt, weil wir, erstens, Bewußtsein rein physiologisch nicht erklären können und, zweitens, weil ohne Hoffnung und ohne das Bewußtsein des persönlichen Ewigkeitwertes der Mensch frühzeitig an Schlagkraft, Dynamik und Wertgefühl verliert und in der Leistung absinkt. Ich habe nämlich in meiner psychotherapeutischen Praxis, durch alle Weltanschauungsformen hindurch, keinen Menschen getroffen, der für sich nicht den Wunsch gehabt hätte, ewig zu sein. Der Ich-Kern ist für mich der geistige Kern des Menschen, der den biologischen Tod überdauert.

*Wirnsperger: Würde das aber nicht heißen, daß es doch in diesen vier Wirkebenen Prioritäten gibt? Ich muß nach meinem Tod den Körper hier zurücklassen.*

*Resch:* Ich würde diese Wertung nicht machen, weil wir das Leben hier zu leben haben. Wenn ich Prioritäten setze und den Geist als höchstes Kennzeichen des Menschen hinstelle und den Körper und die Emotionen als zweitrangig betrachte, weil diese den freien Willen durch ihre Bedürfnisse stören, dann kann es zu einer Verneinung der Gefühle und des Körpers kommen. Im konkreten Lebensvollzug werde ich allerdings Akzente verschieben müssen. Wenn ich beispielsweise sehe, daß der Körper nicht mehr hält, muß ich mich eben ihm zuwenden und mich zugleich mehr auf andere Qualitäten stützen, um innerlich überleben zu können.

*Wirnsperger:* *Das heißt, daß der Spruch: «Hauptsache, gesund!» nicht sehr sinnvoll ist.*

*Resch:* Er ist nicht sinnvoll, sondern primitiv, weil er die Gesamtsituation der Lebensgeschichte eines Menschen nicht abzudecken vermag.

*Wirnsperger:* *Das heißt, Heilung um alles ist «primitiv»?*

*Resch:* Ja, in dem Sinn, daß ich oft schon frühzeitig gezwungen bin, mit körperlichen Mängeln zu leben. Ich trage Brillen und muß das zur Kenntnis nehmen. Es ist wichtig, daß wir gesund sind, nur müssen wir Gesundheit als Gesundheit des Organismus, des Psychischen und Geistigen verstehen. So müssen wir heute, wo wir ein starkes Verständnis für eine gesunde Umwelt haben, auch Verständnis für einen gesunden Innenraum verlangen.

*Jochum:* *Und gibt es Kriterien dafür, die Spreu vom Weizen in der Heilkunde zu trennen?*

*Resch:* Wir empfinden großes Unbehagen, weil die Medizin zu quantitativer Behandlung übergegangen ist. Die Patienten suchen Leute, die zumindest Zeit haben, mit ihnen zu sprechen. Diese Situation wird von vielen ausgenützt.

Eine Sache, die ich immer kritisiert habe, ist, daß sich die Medizin dem Gebiet der «Heilung» immer verschlossen hat. Ich meine, daß die Medizin eine Gesamtkontrolle über alles, was man «Heilung» nennt, ausüben sollte. Zudem sollte sie in ihre Forschung auch sogenannte volksmedizinische Bemühungen und außermedizinische Methoden miteinbeziehen, um klärend zu wirken. Dadurch daß die Medizin diesen ganzen Bereich einfach rechtlich ausklammert, fördert sie die Scharlatanerie.

## 8. Empfehlungen

*Jochum: Können Sie an heutige Studenten Empfehlungen geben, welcher Richtung auch immer, wie sie über das Maß der derzeitigen universitären Ausbildung hinaus das komplementäre Stück ihrer Ausbildung erarbeiten können?*

**Resch:** Ich gebe sehr ungern Empfehlungen, weil Empfehlungen immer persönliche Eingrenzungen sind. Trotzdem, ich würde verschiedene fachfremde Vorlesungen hören, z. B. pro Semester eine. Weiters würde ich versuchen, das Angebot an interdisziplinären Vorträgen wahrzunehmen und Gespräche mit anderen Professoren und Studenten führen. Man sollte Kontakte knüpfen, weil man später dazu kaum mehr in der Lage ist. Nicht erlernbar aber ist das persönliche Interesse am Interdisziplinären. Man soll dabei sogar den Mut haben, gegebenenfalls auf Höchstnoten im eigenen Fachbereich zu verzichten, um zu breiteren Informationen zu gelangen. Die Geschichte hat nämlich gezeigt, daß die wirklich tragenden Persönlichkeiten in ihren Noten oft mittelmäßig waren. Die Vielheit an Interessen ist für das Leben ein Gewinn, der nicht aufgeholt werden kann.

*Jochum: Wo liegt Ihr persönliches Arbeitsinteresse in der Zukunft?*

**Resch:** Mein persönliches Arbeitsinteresse liegt absolut im interdisziplinären Bereich in bezug auf die psychisch-geistige Harmonisierung des Menschen: also *Zufriedenheit*. Für mich als Theologen muß diese Zufriedenheit auch einen transzendenten Grund haben. Ich bin Mystiker, der voll im Leben steht. Ich will selbst bei Mißerfolg, ja selbst dort, wo ich vielleicht von allen vollkommen verachtet dastehe, in meinem Personkern die Überlebenskraft haben. Es gibt zwei Extremsituationen im Leben: den körperlichen Tod und den gesellschaftlichen Tod. Mein Welt- und Menschenbild, vor allem aber mein Selbstverständnis muß so geartet sein, daß ich beides überleben kann.

*Wirnsperger: Was ist Ihre Fachrichtung?*

**Resch:** Ich habe in Theologie und Psychologie promoviert und betrachte mich als etwas kompetent im Bereich der Klinischen Psychologie und Psychotherapie.

*Wirnsperger: Was ist die Aufgabe Ihres Instituts?*

*Resch:* Das *Institut für Grenzgebiete der Wissenschaft* hat sich zwei Aufgaben gestellt: die Erforschung der Grenzphänomene (Paranormologie) und die Analyse des Grenzverhaltens (Ethik) in interdisziplinärer Betrachtung. Ich bin für geistige Offenheit und für ein geistiges Zuhause. Nur, offen sein birgt in sich die Gefahr, sich zu verlieren.

Prof. DDr. P. Andreas Resch, Postfach 8, A-6010 Innsbruck